

Kraml, Martina / Sejdini, Zekirija / Bauer, Nicole / Kolb, Jonas (2020). Konflikte und Konfliktpotentiale in interreligiösen Bildungsprozessen. Empirisch begleitete Grenzgänge zwischen Schule und Universität. Stuttgart: Kohlhammer. ISBN 978-3-17-035490-6. 245 Seiten.

Joachim Willems

Carl von Ossietzky Universität Oldenburg (joachim.willems@uni-oldenburg.de)

Die religionspädagogische Literatur zu interreligiösen Bildungsprozessen ist seit ihren Anfängen in den 1990er Jahren weitgehend bestimmt von einem Fokus auf Begegnung, Verständigung und die Herstellung von Zusammenhalt in religiös heterogenen Gesellschaften. Dabei gerät leicht aus dem Blick, dass interreligiöses Lernen im Kontext von widerstrebenden Interessen, gesellschaftlichen Machtstrukturen und vielfältigen tatsächlichen oder potentiellen Konflikten stattfindet. Genau diesem Feld widmet sich nun der dritte Band der „Studien zur Interreligiösen Religionspädagogik“.

Der Band, wie die anderen Bände der Reihe aus der interreligiösen Kooperation zwischen Katholischer und Islamischer Religionspädagogik an der Universität Innsbruck hervorgegangen, ist das Ergebnis einer interreligiös-interdisziplinären Forschung zur Entwicklung interreligiöser Bestandteile in der eigenen universitären (Aus-)Bildung von Lehrkräften für den katholischen und islamischen Religionsunterricht. Im Hintergrund des vorliegenden Buches steht, dass das Basispraktikum und die begleitende universitäre Lehrveranstaltung für Studierende der katholischen und der islamischen Religionspädagogik (und zusätzlich für einige Studierende des Diplom-Studiengangs Katholische Theologie) gemeinsam durchgeführt wird: In der universitären Lehrveranstaltung unterrichten eine katholische und eine muslimische Lehrbeauftragte gemeinsam, in Tiroler Schulen hospitieren und unterrichten jeweils Teams, die aus katholischen und muslimischen Studierenden bestehen, und zwar ausschließlich im katholischen Religionsunterricht. Dies erklärt sich damit, „dass im Zeitraum der Studie zu wenige muslimische ReligionslehrerInnen die formelle Qualifikation aufwiesen, als BegleitlehrerInnen für das Basispraktikum zu fungieren“ (86f.).

Die Studie beginnt im ersten Teil des Buches mit einer ausführlichen Darstellung des Forschungsstandes in Kapitel 1, gegliedert in Ausführungen zum „Begriff und Forschungsgegenstand Interreligiosität“ (17) sowie zum „Verhältnis von Religion und Konflikt“ (38). Kapitel 2 widmet sich den Begriffen „Identität“ und „Konflikt“. Während die Kriterien für die Auswahl von Literatur und die Funktion der Darstellungen in Kapitel 1 nicht immer deutlich werden, führen die Verfasserinnen und Verfasser in Kapitel 2 Begriffe und Theorien ein, auf die sie im empirischen Teil ihrer Studie immer wieder Bezug nehmen. Dies gilt insbesondere für das Konzept der Patchwork-Identität (Heiner Keupp), die Theorie der sozialen Identität (Henri Tajfel und John Turner) und die Theorie der Etablierten-Außenseiter-Beziehungen (Norbert Elias und John L. Scotson). In Kapitel 3 werden „Forschungsmethodologie und -design“ (83) vorgestellt. Dabei stehen insbesondere problemzentrierte Leitfadenterviews im Zentrum der empirischen Arbeit, die mit Studierenden, Begleitlehrkräften und den Leiterinnen der universitären Lehrveranstaltungen geführt wurden. Für die Auswertung orientieren sich die Forschenden an den Verfahrensschritten der Grounded Theory: Nach der Transkription der Interviews wurden im Sinne des offenen Kodierens induktiv Kategorien erstellt, auf dieser Grundlage dann Fallprofile ausgearbeitet und schließlich im Sinne des axialen Kodierens „Kodes und Kategorien in den Mittelpunkt der Analyse gerückt, in denen Konfliktpotentiale zum Ausdruck kamen“ (94).

Im zweiten Teil des Buches werden die empirischen Analysen vorgestellt und dabei je drei „Konfliktherde“ am Schauplatz Schule (Kapitel 4) und am Schauplatz Universität (Kapitel 5) herausgearbeitet. Zu diesem Zweck folgt die Darstellung einem einheitlichen Aufbau: Zunächst werden für die beiden „Schauplätze“ die jeweiligen „Settings“ beschrieben, also institutionelle Rahmenbedingungen und Akteursgruppen mit ihren jeweils spezifischen Rollen, Interessen und Perspektiven; im Blick auf die Schule beispielsweise haben das Bischöfliche Schulamt und das Schulamt der Islamischen Glaubensgemeinschaft teils andere Interessen als die Schülerinnen und Schüler, die

Religionslehrkräfte, Schulleitungen, die muslimischen und katholischen Studierenden, Eltern, lokale Politikerinnen und Politiker – und innerhalb dieser Gruppen können die Interessen noch einmal unterschiedlich sein.

Für beide Schauplätze werden je drei „Konfliktherde“ identifiziert: „(Religiöse) Gruppendynamik“, „Themen und Didaktik“ und „Identität und Konfessionalität“ im Religionsunterricht bzw. in der Praxisgruppe sowie, mit Blick auf die universitäre Begleitveranstaltung, „Planung, Konzept und Erwartungen“, „Prozess, Kommunikation und Gruppendynamik“ und „Ringens um den ‚idealen‘ Religionsunterricht und Anerkennung“. Zu jedem Konfliktherd werden zunächst Ursachen und Einflussfaktoren, dann Umgangsformen und Interaktionen sowie schließlich Konsequenzen beschrieben. Diese Teilkapitel enden jeweils mit einem Zwischenresümee.

Der dritte, letzte und kürzeste Teil des Buches versucht in einer Zusammenführung, „Perspektiven für interreligiöse Bildungsprozesse“ (Kapitel 6) mit Blick auf sieben Themenkomplexe zu formulieren.

Die Ergebnisse des zweiten und dritten Teils können hier nicht im Einzelnen referiert werden. Da die Einsichten im Kontext der Analyse eines einzigen Kooperationsprojekts unter sehr spezifischen Bedingungen gewonnen worden sind, stellt sich ohnehin die Frage, inwiefern daraus generalisierbare Thesen und Theorien abgeleitet werden können. So mag die Einsicht nicht überraschen, der zufolge bei der Zusammensetzung der Praxisgruppen darauf zu achten ist, „dass Voraussetzungen für ausgeglichene Gruppendynamiken in den Praxisgruppen geschaffen werden“ und „dass bereits bestehende Grenzbeziehungen in den Praxisgruppen nicht zusätzlich vertieft werden“ (123). Der Wert der Studie liegt vor allem darin, für solche allgemeinen Aussagen Anschauungsmaterial in einer mehr oder weniger dichten Beschreibung zu liefern. So kann die Lektüre der Studie für Fragen auch an andere Kontexte und Beobachtungen in solchen sensibilisieren und dabei helfen, Begegnungen und Kooperationen in interreligiösen Settings genauer zu planen und zu reflektieren. Eindrücklich ist beispielsweise die multiperspektivische Beschreibung, aus welchen Gründen sich die didaktischen Konzepte für den katholischen und den islamischen Religionsunterricht unterscheiden und mit welchen Zuschreibungen dies verbunden wird: Die Wertung, dass es „methodisch-didaktische Defizite beim islamischen Religionsunterricht“ gebe (133), konvergiert mit gesellschaftlich verbreiteten Stereotypisierungen ‚des Islam‘ und ‚der Muslime‘. Sie erscheint aber in einem anderen Licht, wenn man die Beschreibung daneben stellt, mit welchen Erwartungen von Seiten muslimischer Eltern sich Lehrkräfte konfrontiert sehen, denen sie sich zumindest teilweise anpassen zu müssen, um nicht ihrer Erwerbstätigkeit die Grundlage zu entziehen (206f.). Solche Spannungen könnten vielleicht sogar noch deutlicher herausgearbeitet werden. Dazu hätten sich an mehreren Stellen andere, vor allem rekonstruktive Methoden für die Analyse der Interviews angeboten: Wie genau entstehen die Subgruppen innerhalb der Seminargruppe (186), welche Rolle spielt dabei aus welchen Gründen die Religion, welche Rolle aber auch andere Faktoren? Wodurch speist sich die Dynamik beim Konflikt um die „Adventskranzfeier“ (196), in der sich vielfältige Machtasymmetrien überlagern – die beschriebenen gesellschaftlichen Mehrheits-Minderheits-Konstellationen, während sich im Seminarkontext der katholische Student in einer schwachen Position gegenüber der muslimischen Seminarleiterin erlebt?